

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 50 (1988)
Heft: 11

Artikel: Oberdorf : dynamische Gemeinde im Waldenburgerthal
Autor: Meyer, Walter F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Häuserzeile im Unterdorf mit dem modernisierten «Waldeburgerli»

Oberdorf — dynamische Gemeinde im Waldenburgertal

Von Walter F. Meyer

Zwar ist Oberdorf im Waldenburgertal nicht Bezirkshauptort; diese Ehre fällt dem benachbarten Froburgerstädtchen Waldenburg zu. Die mit knapp 2000 Einwohnern bevölkerungsreichste Gemeinde des Bezirks Waldenburg jedoch hat wegen ihrer geographischen, verkehrspolitischen, wirtschaftlichen, kulturellen und schulorganisatorischen Situation eindeutig regionale Zentrumsfunktion. Auch wenn der Bezirk durch Bezirksschreiberei, -Statthalteramt und -Gericht von Waldenburg aus verwaltet wird, gesteht man dort der nördlichen Nachbargemeinde neidlos «Gleichwertigkeit» zu. Daran ändern die gutmütigen Foppereien, wie sie auch zwischen den weitaus grösseren Ortschaften Basel und Zürich praktiziert werden, nichts: Was sich liebt, neckt sich! Früher allerdings waren diese Neckereien meistens nicht so glimpflich abgelaufen. Vielmehr liess man in den damals üblichen Nachbarhändeln nicht selten Blut fliessen.

Weil die gute alte Zeit jedoch offenbar von einer noch besseren abgelöst worden ist, leben die Oberdörfer mit den Waldenburgern heute in einem echt partnerschaftlichen Verhältnis, so dass man gleich einleitend mit Freude feststellen kann: Niemand hindert die gutverwaltete Baselbieter Gemeinde Oberdorf am Blühen!

Dorf in sonniger, ausgedehnter Talweite

Von den Wäldern Edlis-, Dielen-, Winten- und Kaiberg idyllisch umrahmt, präsentiert sich Oberdorf als älteste Ortschaft des Waldenburgertales. Als Honoltesvillare (Weiler des Honolt) wird der Ort in einer Urkunde von 835 erstmals erwähnt. Aus diesem späteren Onoldswil gingen die heutigen Dörfer Oberdorf und Niederdorf hervor: 1295 zerstörte der verhängnisvolle Bergsturz vom Dielenberg die Siedlung Onoldswil, das



Das Wahrzeichen Oberdorfs:
die heimelige Kirche St. Peter

heisst er trennte sie in das «obere dorff» und das «niedere dorff». Die beiden Teile entwickelten sich in der Folge zu den heutigen selbständigen Gemeinden Niederdorf (nördlich) und Oberdorf (südlich).

Das pittoreske Wahrzeichen Oberdorfs, die unter Denkmalschutz stehende Talkirche St. Peter, ging aus dem Bergsturz am Dielenberg übrigens verhältnismässig heil hervor. Wie die Sage berichtet, reichte das von den Erdmassen aufgestaute Wasser der Vorderen Frenke allerdings bis zum Kirchturm.

Zahlreiche Bodenfunde — etwa «z'Hof» und «z'Muren» — lassen auf eine römische Siedlung schliessen. Tatsächlich wurde 1943 auf der «Badmatte» nördlich des heutigen Restaurants «Bad» denn auch ein römisches Badegebäude entdeckt. Bis in das letzte Jahrhundert diente das Bad-Areal auch nach der Römerzeit zum Gesundheitsbad. Und nochmals spielte das dort zutage tretende mineralhaltige Wasser eine wichtige Rolle: In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts wurde es zur Produktion des damals weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannten Jura-Mineralwassers verwendet. Leider fliesst seit dem seinerzeitigen Konkurs des Unternehmens das wertvolle Mineralwasser ungenutzt in den Talbach.

*Besitzer: Die Grafen von Froburg,
das Kloster Schöntal und die Stadt Basel*

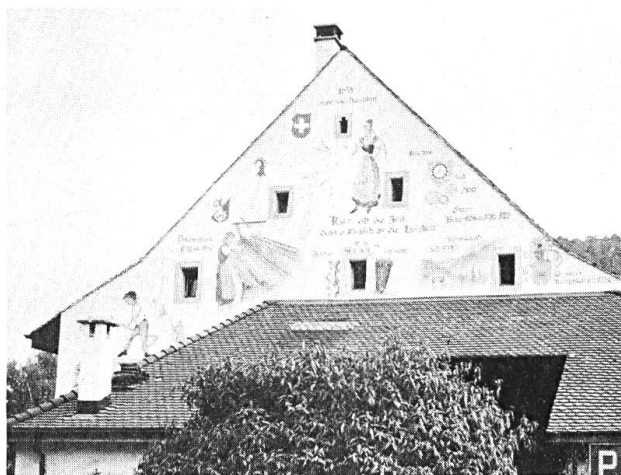
Oberdorf, seit 1491 so genannt, ist einer der ältesten Wilerorte des Baselbietes. Sein Name weist in die Zeit des 7. und 8. Jahrhunderts zurück, als die einwandernden Alemannen neben der kelto-romanischen Urbevölkerung ihre Wohnplätze auswählten. Gemäss «Gemeindewappen von Basel-land» besass im 9. Jahrhundert das Kloster Murbach in Onoldswil einen Herrenhof, und zwar in der Gegend der heutigen Flur «z'Hof», nahe eines früheren römischen Landhauses. Hof, Dorf und älteste Kirche des Waldenburgertales (St. Peter) kamen im Mittelalter in die Hände des Grafen von Froburg. 1237 allerdings schenkte Graf Ludwig von Froburg Kirche und Dorf dem Kloster Schöntal bei Langenbruck, das somit das Patronatsrecht der Kirche erhielt.

Im Jahre 1400 wurde Onoldswil als Bestandteil der Amtei Waldenburg baslerisch. Bis zur Revolution gehörte es zum Waldenburgeramt. In der Helvetik und in der Verfassung von 1814 wurde es dem gleichnamigen Bezirk einverleibt. Diese Einteilung blieb nach der Kantonstrennung in Basel-land und Baselstadt erhalten.

Kirchlich bilden seit 1765 die Gemeinden Oberdorf, Niederdorf, Liedertswil und Waldenburg die Kirchgemeinde St. Peter-Waldenburg. Die ehrwürdige Talkirche lieferte auf Vorschlag der Subkommission für Gemeindewappen denn auch das Oberdörfli Hoheitszeichen: Der Petersschlüssel bildet das Hauptmotiv. Das Kommunalwappen zeigt sich in Silber und Blau schräg linksgeteilt mit aufrechtstehendem gotischem Schlüssel und dem Buchstaben O im Schlüsselgriff. Dabei erinnert der schräggeteilte Schild in seiner Fall-Linie an den erwähnten Bergsturz vom Dielenberg.

Vom Bauern- zum Industrie- und Wohnort

Das heute durch den öffentlichen Verkehr — Waldenburgerbahn mit seiner berühmten 75 Zentimeter-Spur und Automobilgenossenschaft Reigoldswil — verkehrstechnisch von allen Seiten her optimal erschlossene Oberdorf mauserte sich vom bescheidenen Bauern- und Posamenterdorf zum aufstrebenden Industrieort, dessen saubere Wohn- und Geschäftsquartiere zweifellos einen gewissen Wohlstand verraten. Wenn Karl Senn in seiner Schilderung über die Waldenburgerbahn schreibt: «... z'Oberdorf fährt s Bähnli so nooch an de Hüsere dure, ass me ganz guet cha in d Stuben yne luegen und gseh, was für War ass d Pasimänter uff hei, und wenn die Lüt im Vergäss grad d Fänschter offe löje, so schmeckt me vo wytem scho s Kaffi und die präglete Händöpfel...», so ist das selbstverständlich längstentschwundene Romantik. Denn einerseits fährt die elektrifizierte Waldenburgerbahn ('s Waldeburgerli) nach ihrer technischen Gesamtsanierung mit leistungsfähigerem Rollmaterial schneller durch das Dorf. Und andererseits kommen wegen des angetönten Wohlstandes «die Prägleten» (Rösti) mehr und mehr



Das Bemalen von Häusern ist zwar kein Baselbieter Brauch, doch sieht dieses alte Bauernhaus im Dorfkern trotzdem malerisch aus.

aus der Mode — da zu wenig standesgemäss...

Den erwähnten Wohlstand verdankt Oberdorf zu einem grossen Teil der heute allerdings ins Abseits geratenen Uhrenindustrie. Diese brachte dem Waldenburgerthal nach dem Sterben der einst berühmten Heimposamenterei willkommenen Ersatzverdienst. So entstand aus dem ehemaligen Bauern- und Posamenterdorf eine dezente Industriegemeinde, die aus ihrer Lage im Schnittpunkt eines Längs- und eines Quertals Nutzen zieht. Der letzte Bandwebstuhl war übrigens 1960 abtransportiert worden, also lange nach der Blütezeit der Seidenbandweberei.



Das bereits allmählich nostalgisch wirkende Schulhaus, in dem heute die Realschule untergebracht ist.



Der behäbige Gasthof zum Eidgenossen ist gleichzeitig Bahnstation.

Heute ist in der auf 493 m ü. M. liegenden, 623 Hektaren grossen Gemeinde hauptsächlich die Industrie der Branchen Uhren- und Apparatebestandteile, feinmechanische Erzeugnisse und Kofferfabrikation angesiedelt. Indessen hat die Ortschaft an der vor Inbetriebnahme der Autobahn N 2 (durch das Diegtertal) wichtigen Nord-

Süd-Verbindung Basel-Mittelland auch ein vielseitiges und leistungsfähiges Gewerbe zu bieten. In gut hundert Arbeitsstätten der Industrie und des Gewerbes finden zurzeit im Dorf immerhin gut 750 Beschäftigte ihren Broterwerb. Zirka 13 Prozent der Einwohner sind übrigens Ausländer.



Rund um den Dorfkern herum sind Neubauten entstanden, wobei auch hier da und dort alte Bausubstanz geopfert worden ist.

Die alte Mühle, wo noch bis vor wenigen Jahren Korn gemahlen wurde.



Ausgangspunkt reizvoller Jurawanderungen

Dorfbesucher finden in Oberdorf zwar nicht viele spektakuläre Sehenswürdigkeiten. Die bereits erwähnte, wohl im 6. oder 7. Jahrhundert entstandene Urkirche St. Peter, als jetzige Anlage im 17. Jahrhundert gestaltet und spätgotisch wirkend, wird jedoch als ruhender architektonischer Pol stets mit Freude betrachtet. Aber auch der Uli Schadb-Brunnen und die Äquatorial-Sonnenuhr bei der Sekundarschule sollte man sich im Vorbeigehen ansehen.

Gerade das «eigenfüssige» Gehen lohnt sich in dieser Region ja, ist Oberdorf doch Ausgangspunkt schöner Spaziergänge und Wanderungen. So erreicht man als Wanderer in abwechslungsreicher Landschaft über Gagsen die Waldweide und das bekannte Chellenchöpfli (1157 m). Weitere Destinationen von Rang und Namen sind Wasserfallen-Passwang und Rehag-Bölchen (wo sich sogar Gamsen heimisch fühlen). Indessen lohnen auch erholsame Spaziergänge rund um den Dielenberg (historisches Bergsturzgebiet Hangelimatt) oder in die Region Reigoldswil-Titterten einen Besuch dieser Gemeinde.

Dank solchen und andern Pluspunkten gilt Oberdorf heute als dynamische, vielbe-



Ein Mühleneingang «nach alter Väter Sitte».

achtete Gemeinde, die trotz Industrialisierung ihre lebendige Dorfkultur und den lebenswerten ländlichen Charakter bewahren kann.